

Hamburger

China-Notizen

NF 537 Silvester 2010/Neujahr 2011



Dämliche Warnungen

Bei seinem Neujahrsspaziergang entdeckte der Flaneur an einer Litfaß-Säule, die in Hamburg unlängst zu einer „Kultur-Säule“ deklariert wurde, einen Schriftzug, der ihm unbekannt war: „Spielen kann süchtig machen.“ Die Spielbank Hamburg hatte ihn auf einem Plakat, das auf sie aufmerksam machen sollte, untergebracht. – Spielbank-Werbung auf einer „Kultur-Säule“? Naja.

Der Flaneur stutzte nur einen Augenblick. Dann begriff er, daß die Spielbank diesen Vermerk gewiß nicht aus freien Stücken auf dem Plakat untergebracht hatte, sondern daß dieser durch ein Gesetz des Bundestages oder eine EU-Richtlinie gefordert worden war. Demnächst, so beschloß er, werde er in seinem Zigarettenladen nachsehen, ob ein solcher Vermerk auch auf den Lottoscheinen angebracht ist, denn ihn erstaunt oft, welch horrenden Beträge manche Menschen hierfür aufwenden.

„Spielen kann süchtig machen“? Das mag ja sein, aber wonach macht Spielen süchtig? Zum Zigarettenrauchen wohl nicht, denn auf den Schachteln verstören, mehr oder weniger, schon lange entsprechende Warnhinweise. Auch nach Bier, Wein und Schnaps macht Spielen wohl schwerlich nützlich, und für die Flaschen mit

solchen Getränken sind vergleichbare warnende Hinweise seit längerem ebenfalls geplant.

Viele andere Süchte kamen dem Flaneur unversehens in den Sinn, die unbedingt entsprechender Hinweise bedürften. Die Magersucht zum Beispiel und die Freßsucht, die Naschsucht und die Tablettensucht, auch die Putzsucht, die sich in zwei Formen zeigt – am Schrubben der häuslichen Fußböden und Fenster und am Herausputzen der eigenen Person. Welche herrliche Gelegenheiten für entsprechende warnende Hinweise lägen da nahe: die Fleischtheken in den Supermärkten, alle Konditoreien und Schleckerkäfen, von den Apotheken ganz zu schweigen, und jede Hausfrau oder jeder Hausmann sollte eine solche Warnung, fein säuberlich in die Kittelschürze gestickt, unablässig vor Augen haben.

Neben weiteren Süchten gibt es aber eine, die bisher noch nicht in das öffentliche Bewußtsein gerückt, aber bereits durch ein unvergeßlich-klägliches Wort dokumentiert ist. Als Schleswig-Holsteins Ministerpräsidentin Heide Simonis vor Jahren auch im vierten Versuch nicht wiedergewählt wurde, sagte sie nur verstört: „Und was wird jetzt mit mir?“ – Das bezeugt eine Politiksucht, die nichts im Leben kennt außer eben Politik – was immer sich darunter verstehen läßt. Jeder Politiker, der seine Funktion – nicht sein „Amt“, wie das fälschlich oft heißt – verliert, weiß von Entzugserscheinungen zu berichten. Was wäre ein deutlicherer Hinweis auf Sucht?! Die kleine Schwester dieser Politiksucht ist dann die Regelungssucht, der die Bürger dann solche unsinnigen Warnungen zu verdanken haben – wobei von Dank natürlich nicht die Rede sein kann. An der Stirnseite jedes Sitzungssaales in einem Parlament sollte künftig in großen Lettern die Warnung prangen: „Politik kann süchtig machen.“

„Spielen kann süchtig machen“? Als der Flaneur sich seiner Wohnstatt wieder näherte, begab er sich zu dem verschneiten Kinderspielplatz an der Johanniskirche in Harvestehude. Verlassen lag er jetzt da, und so konnte er sich dort sorgfältig umsehen. In anderen Jahreszeiten, wenn Kinder dort spielten, wäre er möglicherweise als Päderast verdächtigt worden.

Hier fand er diese Warnung nicht – und allmählich begriff er: Nicht dieses Spielen hatte der Gesetzgeber gemeint, sondern wollte sagen: „Gewinnspiele können süchtig machen.“ Aber auch dann ist noch unklar, wonach sie süchtig machen. Nicht nur Juristen klagen schon lange über „handwerklich“ schlechte Gesetze – und Sprache sollte doch zum Handwerkszeug von Politikern gehören.